

Editorial

Ganz in Farbe

Liebe Leserinnen und Leser

Neu: Sie halten die erste Ausgabe der überarbeiteten Personalzeitung in der Hand (siehe nebenstehenden Beitrag). Vor allem das Layout ist völlig neu gestaltet und die gesamte Ausgabe erscheint künftig vierfarbig. Diese Massnahmen bereichern die Personalzeitung enorm. Doch bilden Sie sich selbst ein Urteil.

Besonders: Ein Besuch im Stadthaus lohnt sich zurzeit besonders. Die Ausstellung über Bäume ist etwas ganz Besonderes. Lesen Sie auf Seite 2, wie die spezielle Idee schliesslich umgesetzt wurde.

Jubiläum: Auf 20 Jahre kann die Kreativwerkstatt des Bürgerspitals Basel schon zurückblicken. Mehr dazu auf Seite 6.

Weiterbildung: Eine Auswahl aus dem Kursprogramm des Bürgerspitals Basel präsentieren wir Ihnen auf Seite 8.

Fortschritt: Den Baufortschritt des Alterszentrums Burgfelderhof können Sie live verfolgen. Wie, erfahren Sie auf Seite 9.

Fit: Gesundheitsvorsorge, die alle bewegt. Das Bürgerspital Basel bot einen virtuellen Gehwettbewerb für Mitarbeitende an. Das Ergebnis liefern wir auf Seite 9.

Talk: Man kann nur eine Familie haben, lautet der Titel des neusten Gesprächs im Waisenhaus. Was sich hinter dieser Aussage verbirgt, erfahren Sie auf Seite 10.

Startschuss: Die umfassenden Umgebungsarbeiten im Bürgerlichen Waisenhaus haben begonnen. Der Bericht vom Spatenstich auf Seite 11.

Aktiv: Die Geschichte des Bürgerlichen Waisenhauses wird aktiv bearbeitet. Im Hinblick auf das 350-Jahr-Jubiläum wird das Archiv durchstöbert (Seite 13).

Fest: Bereits Tradition ist auch das Johannisfest im Bürgerlichen Waisenhaus. Der Beitrag mit Kommentar auf Seite 13.

Erlebnis: 21 Ausflüge ins Baselbiet stellt der Christoph Merian Verlag in einer neuen Publikation vor. Sie müssen demnach nicht unbedingt in die Ferne schweifen, Basel-land hat auch viel Reizvolles zu bieten. Die Buchvorstellung auf Seite 15.

Innovativ: Die Urban Farm auf dem Dreispitz bietet eine mögliche Lösung an. Das Konzept basiert auf einem geschlossenen Kreislauf, in dem die Fischzucht direkt mit der Gemüseproduktion gekoppelt ist. Landwirtschaft auf dem Flachdach (Seite 16).

Viel Spass beim Lesen! Remo Antonini

Inhalt

Besondere Ausstellung	2	Umfassende Umgebungsarbeiten	11
Heli-Einsatz	4	Aus dem Archiv	13
20 Jahre Kreativwerkstatt	6	Personal	14
Kursvielfalt	8	Erlebnis Baselland	15
Live dabei	9	Gemüse und Fisch vom Dach	16
Talk	10		

Schwarz, weiss und rot

Plakate gehen aus im Stadthaus (II)

Im Stadthaus sind ab 24. September 2012 wieder Plakate zu sehen. Bereits im letzten Juni ging eine Auswahl der Plakate aus der Plakatsammlung der Schule für Gestaltung Basel fremd und zeigte sich im Flur des historischen Gebäudes. Zusammen mit dem Verein Plakatfreunde Basel wird zum Auf-

takt der Basler Gesamterneuerungswahlen eine zweite Serie mit politischen Plakaten eingeläutet (bis Mitte Oktober). Die öffentliche Vernissage startet im Stadthaus am Montag, 24. September 2012, um 18 Uhr.

Schwarzmalen, weisswaschen, rotehen – was in der Politik schon immer gang und gäbe war, ist auch in der Plakatgestaltung ein Erfolgsrezept: Dominieren im Wahlkampf meist die jeweiligen Parteifarben, so stützen sich Abstimmungskampagnen gerne auf strahlendes Weiss, hartes Schwarz und eindringliches Rot. Dieser Farbklang hat seit langem einen besonderen Rang im Plakatschaffen. Bereits 1925 schrieb Fritz Karpfen: «Die Farben müssen als reine Flächen wirken: harte Kontraste müssen das Bild von der Wand auf die Strasse schleudern: Schwarz, Weiss und Rot als die ken-



Die neue Leichtigkeit

Layout der Personalzeitung grundlegend überarbeitet

RA. Es ist nicht das erste Mal, dass die Personalzeitung der Bürgergemeinde ein neues Gesicht erhält. Zuletzt erfuhr das Layout eine umfassende Anpassung im Mai 2008. Und nun ist es auch wieder so weit. Die Vorgaben an den Basler Grafiker Gregorio Caruso waren relativ klar und liessen dennoch genug künstlerischen Freiraum zu. Leicht, luftig und modern sollte die neue Gestaltung sein. Die neue Leichtigkeit zeigt sich unter anderem bei den Titeln. Dort wird kein fetter Schnitt mehr verwendet. Zudem erscheint zuerst der eigentliche Titel und erst dann der Untertitel. Neu ist auch der «Zeitungskopf» auf der Titelseite. Auch hier ist weniger mehr, sprich eine einfache und klare Gliederung. Eine weitere wichtige Anforderung konnte ohne grosse Probleme umgesetzt werden. Mit dieser Ausgabe erscheint die Personalzeitung künftig in Farbe. Farbe ist also Trumpf in der neuen Personalzeitung. Mit der farbigen Produktion wollen die Macher bewusst an die Qualität der anderen Drucksachen wie Jahresbericht und Flyer anknüpfen.

Der Rubrikkopf oben auf den Seiten ist ebenfalls neu gestaltet. Zur neuen Leichtigkeit zählen auch die Kästchen. Diese haben nun nur noch eine feine Linie als Umrandung und keinen grauen Hintergrund mehr. Der Lead, also die Einleitung zu einem Artikel, kann flexibel gehalten werden. Von 1-bis 3-spaltig ist hier möglich. Den Schriften sind wir treu geblieben: Im Laufertext wird Times, die nach wie vor klassische Zeitungsschrift, verwendet. Frutiger, die Hauschrift der Basler Bürgergemeinde, kommt im Titel, im Lead, in den Kästchen und in den Legenden zum Einsatz. Die Schrift des Schweizer Grafikers Adrian Frutiger wird seit 2003 auch für Verkehrsschilder in der Schweiz verwendet. Eine frühe Form der Frutiger hat er auch für den Pariser Flughafen Charles-de-Gaulle entworfen. Mit dieser Schrift ist die Personalzeitung also in ganz guter Gesellschaft. Ganz neu präsentiert sich auch die Personalseite, die künftig wesentlich übersichtlicher und geordnet erscheinen wird. Und zuletzt: Feedback und Anregungen zur neuen Gestaltung sind sehr willkommen.

Vor lauter Wald die Bäume sehen

Eine besondere und sehenswerte Ausstellung im Stadthaus



Nachtaufnahmen im Wald.

Ein Besuch im Stadthaus lohnt sich im Moment ganz besonders. Die sehenswerte und besondere Ausstellung «Vor lauter Wald die Bäume sehen» sollten Sie sich nicht entgehen lassen.

RA. Im März waren nachts in der Birsfelder Hard, dem Wald der Bürgergemeinde, einige Male Taschenlampen im Einsatz. Es waren keineswegs Holzdiebe oder andere Unholde am Werk. Nein, vielmehr waren die beiden Basler Fotografen Christian Roth und Mischa Vogel sowie Forstwart François Goy konzentriert an der Arbeit. Für die Nachtaufnahmen dieser besonderen Bäume, die François Goy aussuchte, setzten die kreativen Köpfe nicht einfach eine lichtstarke Blitzanlage ein, sondern die Idee von Christian Roth war es, die Bäume mit Taschenlampen zu «bemalen». Diese Aufnahmetechnik ist der Ursprung der Fotografie. Fotografie bedeutet mit Licht zeichnen. Mit Taschenlampen wurden Lichtakzente gesetzt und definiert, die mit einer Langzeitbelichtung die Form, die Eigenheit und das Spezielle des Baumes zum Ausdruck brachten.

Das Resultat kann sich sehen lassen. Einen ersten Eindruck erhalten Sie auf dieser und der folgenden Seite. Die Reaktionen auf diese besondere Ausstellung an der Vernissage und zu Beginn sind durchwegs positiv. Beurteilen Sie selbst und kommen Sie auch ins Stadthaus, um persönlich die Nachtbäume zu betrachten. Es lohnt sich! Die Bildgalerie zur Ausstellung können Sie unter www.buergergemeindebasel.ch zur Einstimmung betrachten.



Der Eigenbrötler: verdrehte Hainbuche.



Der Ausländer: Mammutbaum.



Waldkünstler (von links): François Goy, Mischa Vogel und Christian Roth. (Foto: Jeff Rüber)



Der Kaputte: verdrehte Akazie.



Die Gefallene: liegende Eiche.

Fliegende Bäume

Der Forstbetrieb setzte eine Spezialfirma mit Helikopter ein



Einrichten des Arbeitsplatzes in luftiger Höhe. (Fotos: Christian Roth)



Mit der Motorsäge wird der dicke Ast entfernt.



Abtransport eines Astes.



Die Bäume mussten zur Sicherheit des Hauses gefällt werden. (Fotos: Christian Roth)

20 Jahre Kreativwerkstatt

Bedeutende Ausstellung im Forum Würth Arlesheim

Bis zum 22. September 2013 bespielt die Kreativwerkstatt des Bürgerspitals Basel den zweiten Stock des Forums Würth Arlesheim.

Seit zwanzig Jahren haben Menschen mit einer Behinderung die Möglichkeit, in der Kreativwerkstatt ihre eigene künstlerische Sprache zu entfalten. Zahlreiche persönliche Erfolge der Mitarbeitenden mit einer IV-Rente und die damit verbundene Wertschätzung ihrer besonderen Fähigkeiten für die Gesellschaft werden im Forum Würth in Arlesheim gewürdigt.

Die Ausstellung in Arlesheim

Die Ausstellung «Nasen riechen Tulpen» besteht aus einem aus Arbeiten, die in diesen 20 Jahren entstanden sind, zum anderen zeigt sie Werke aus der Art-brut-Sammlung Würth. Es kommt einem Ritterschlag gleich, dass sich eine Künstlerin und 15 Künstler der Kreativwerkstatt im Forum Würth mit Arbeiten präsentieren können. Die internationale Würth-Gruppe produziert Befestigungsmaterial und besitzt in der Schweiz drei Produktionsstätten mit je einem professionell geführten Forum für Kunst. Die Sammlung Würth wurde vor rund fünfzig Jahren von Reinhold Würth initiiert. Ihr Schwerpunkt liegt in Malerei, Grafik und Bildhauerei des 20. und 21. Jahrhunderts. Heute zählt die Sammlung rund 15 000 Werke. Innerhalb der Sammlung gibt es eine Abteilung, die der Art brut gewidmet ist. Im ersten Stock sind ausgewählte Werke aus dieser Sektion zu sehen, ergänzt durch Bilder von Corneille, Joan Miró, Arnulf Rainer und Peter Pongratz. Die Vernissage am 20. März war ein beachtlicher Event im Saal des Forums. Markus Rupp, Geschäftsleiter von Würth Arlesheim, und Fritz Jenny, Direktor des Bürgerspitals Basel, hielten die einführenden Referate, umrahmt von klassischen Klängen des Sonos-Trios. Im Anschluss konnten die zahlreich erschienenen Gäste die Ausstellung besuchen.

Kunst aus 20 Jahren

Von den zum grössten Teil noch in der Werkstatt arbeitenden Künstlern werden Werke von Markus Buchser, Pedro Gonzales, Pius Gürtler, Donatangelo Iuliano, Sebastian Kaeser, Bruno Layer, Dorin Raileanu, Oliver Reigber, Ronald Saladin, Walter Schaad, Maria Schöchlin, Bruno Hofer, Bruno Heer, Franz Klönn, Alfredo Roccisano und Stephan Zeiter gezeigt. Neben Zeichnungen und Malerei sind auch dreidi-



Verstörend, faszinierend, poetisch: Pius Gürtlers «Türme». (Fotos: Thomas Brunnschweiler)



Bunt und skurril: «Love-Time» von Stephan Zeiter. Im Hintergrund eine Assemblage von Stephan Zeiter.

Ausstellungsdaten, Katalog und Führung

«Nasen riechen Tulpen» – Kunst von besonderen Menschen, Forum Würth, Dornwydenweg 11, Arlesheim, bis 22. September 2013, Mo bis So, 11 bis 17 Uhr; Eintritt frei.

Führung und Mittagessen im Kloster Dornach, 7. September 2013, 10.30 Uhr: Besammlung beim Forum Würth, Führung von Thomas Brunnschweiler und Mittagessen: CHF. 45. –; Anmeldung bis 1. September: Kloster Dornach, 061 701 12 72.

«I schaff nit für d'Chatz!», Bürogebäude Bürgerspital Basel, Flughafenstrasse 235, Basel, Vernissage 23. Mai 2013, 16 Uhr

Publikationen: «Nasen riechen Tulpen», Swiridoff Verlag, und «I schaff nit für d'Chatz!», Katalog zu den Werken der Kreativwerkstatt. Erhältlich im Shop in Arlesheim.

mensionale Arbeiten zu bewundern. Die Zeichnungsstapel von Pius Gürtler stossen immer wieder auf Bewunderung. An den Rändern der wie von einer menschlichen Kopiermaschine produzierten Zeichnungen zeigen sich feine poetische Strukturen; gleichzeitig sind die Stapel wie gefrorene Zeit. Faszinierend sind nach wie vor die Bilder des verstorbenen Bruno Hofer. Eine Figur von ihm ziert auch das offizielle Plakat. Der Besuch der Ausstellung in Arlesheim lohnt sich auf jeden Fall.

Vielseitiges Programm

Im Begleitprogramm sprachen am 12. Mai 2013, dem internationalen Museumstag, ausstellende Künstler mit dem Publikum über ihre Arbeit, ihr Leben und ihre Kunst. Am 15. August 2013 wird um 20 Uhr auf der Forumsbühne das Musiktheater der Kreativwerkstatt mit «Zwischen den Welten – acht Bilder frei nach Hamlet» zu hören und sehen sein, das unter der Leitung von Alexander Klank, Sandra Kirchner und Jonas Gillmann eingeübt wurde. Am

8. September 2013, um 15 Uhr, findet eine Anagrammlesung mit musikalischem Begleitprogramm von Thomas Brunnschweiler unter dem Motto «Wenn Buchstaben tanzen» statt. Im Museumsshop werden angewandte Produkte aus der Werkstatt zum Kauf angeboten.

Neben dem Forum Würth wird der Faden der Jubiläumsveranstaltungen weitergesponnen. Die Ausstellung im Bürogebäude des Bürgerspitals wird von Mai bis Oktober Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern zeigen, die nicht mehr in der Kreativwerkstatt arbeiten, gefolgt von einer Ausstellung zum Thema «Raster und Formen» mit dazugehöriger Buchpublikation in Zusammenarbeit mit dem Verleger Martin Wallimann.

Thomas Brunnschweiler, Kreativwerkstatt



Eine Kuh vor Bäumen: Skulptur von Pedro Gonzales und Filzstiftzeichnungen von Maria Schöchlin.



Einfache, klare und ikonische Bildsprache: Zeichnungen von Alfredo Roccisano.



Skulptur von Pedro Gonzales. Im Hintergrund Acrylgemälde von Markus Buchser. (Fotos: Thomas Brunnschweiler).

Ausgewählte Kursprogramme

Bildungszentrum Burgfelderhof mit vielfältigem Angebot

Wie Sie Stress bewältigen, Gespräche empathisch führen oder emotionale Angriffe an sich abperlen lassen, lernen Sie in Kursen des Burgfelderhofs. Der Burgfelderhof – Zentrum für Bildung und Begegnung – bietet vielseitige Kurse und Seminare in den Bereichen Führung, Fachkompetenz, Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Informatik an. Nachfolgend eine Auswahl aus dem Kursprogramm 2013.

Empathische Gesprächsführung – wie Sie andere gewinnen, ohne sich selbst zu verlieren

In diesem Kurs lernen Sie, wie Sie ärgerliche, traurige oder wütende Mitarbeitende, Arbeitskollegen, Bewohnerinnen, Patienten, Klientinnen verstehen und ihnen mitfühlend begegnen können – mit Empathie. Auf der Grundlage der Erkenntnisse der gewaltfreien Kommunikation nach Rosenberg werden Sie Empathie üben und trainieren. Der Kursinhalt wird sehr praxisbezogen vermittelt, sodass Sie das Gelernte gleich im Alltag umsetzen können. Sie werden bei Personen, die Ihnen begegnen, unmittelbar eine Veränderung spüren. Ihre «schwierigen» Mitmenschen erscheinen Ihnen dann nicht mehr wie «Gegner», sondern wie Menschen, welche die gleichen Bedürfnisse haben wie Sie.

Achtsamkeitsbasierte Stressbewältigung nach Jon Kabat-Zinn

Stress wird als Zustand definiert, in dem für eine Person die gestellten Anforderungen die wahrgenommenen Bewältigungsmög-



lichkeiten übersteigen. Im Zentrum des achtsamkeitsbasierten Stressbewältigungsprogramms nach Kabat-Zinn steht die Förderung der Achtsamkeit: das heisst die Fähigkeit, mit der momentanen Erfahrung in Kontakt zu sein und zu bleiben, ohne sich in Gedanken, Bewertungen, Sorgen und Ängsten zu verlieren. Durch Übungen lernen Sie, zu erkennen, welches Ihre Stressauslöser und Ihre Reaktionen darauf sind. Das unkontrollierte Gedankenkarussell wird kontrollierbar und bewusst in andere Bahnen gelenkt.

Die Praxis der Achtsamkeit fördert innere Ruhe, Akzeptanz und Gelassenheit. Sie führt zu einer bewussten Haltung, die neue Handlungsmöglichkeiten eröffnet, um dem Alltagsstress anders zu begegnen.

Emotionale Angriffe abperlen lassen

Kennen Sie diese Situation? Sie haben sich über einen Angriff, eine Killerphrase, eine Unverschämtheit Ihres Gegenübers geärgert und ärgern sich anschliessend auch noch über sich selbst, weil Sie sich nicht besser wehren konnten.

Wie die Lotusblüte Schmutz und Schadstoffe aus ihrer Umwelt abweist und Nährstoffe aufnimmt, können Sie Ärger, unguete Gespräche, Angriffe, kommunikative Tiefschläge an sich abperlen lassen und konstruktives Feedback, wohlwollende Unterstützung und energispendende Kommunikation aufnehmen.

Damit dies gelingt, sind Strategien gefragt. Strategien, die Ihre persönliche Entwicklung unterstützen, Ihrem Selbstbewusstsein gut tun und Ihr Gefühl der Selbstwirksamkeit stärken. Wie Sie dies umsetzen, erfahren und erproben Sie in diesem Seminar.

Die Kurse werden von erfahrenen Fachpersonen geleitet, welche ihr umfassendes Know-how an die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer vermitteln. Seit 2010 ist der Burgfelderhof mit dem Schweizerischen Qualitätszertifikat für Weiterbildungsinstitutionen, eduQua, ausgezeichnet.

Weitere Kursausschreibungen finden Sie unter www.buespi.ch, Seite Bildungszentrum.

Fragen zu den Kursen beantwortet Ihnen Donat Curdy, Leiter Personalentwicklung, Telefon 061 326 72 63, d.curdy@buespi.ch.



Live dabei

Bautappen Alterszentrum Burgfelderhof

CK. Nach dem Aufrichtefest im vergleichsweise warmen Dezember, führte der schneereiche Februar dazu, dass sich wetterbedingt diverse Arbeiten an Gebäudehülle und Umgebung leicht verzögerten. Im selben Monat starteten die Vorarbeiten für die Bedachung und die Fenstermontage wurde abgeschlossen. Bis Ende Mai erfolgten der Einbau der Personen- und Bettenaufzüge und die Nassputzarbeiten an Decken und Wänden.

Zurzeit sind der Ausbau der Haustechnikzentrale im Untergeschoss in Arbeit und die Haustechnikinstallationen wie Elektro-, Heizungs-, Lüftungs- und Sanitäreinrichtungen. Bis im Juli folgen die Bedachungsarbeiten und die Arbeiten an der Aussen- sowie der Innenhoffassade. Gleichzeitig

werden die Unterlagsböden, teilweise mit Bodenheizungen, eingebaut.

Umgebung

Nebst den Arbeiten am Gebäude selber wurde im März mit den Vorarbeiten an der Umgebung begonnen: Werkleitungen wurden verlegt, die Unterflurentsorgungsanlage erstellt und der Unterbau des Fussgänger- und Fahrradweges als Verlängerung der Friedrich Miescher-Strasse eingebaut. In den Monaten Juni bis August wird die oberirdische Umgebungsgestaltung in Angriff genommen.

Viele Arbeiten laufen mittlerweile hinter verschlossener Fassade. Dank der Webcam auf www.buespi.ch können Sie die Baufortschritte kontinuierlich selber mitverfolgen.



Webcam, 15.4.2013, 14.30 Uhr.



Rechts entsteht der neue Fussgänger- und Fahrradweg.



Haustechnikzentrale im UG. (Fotos: Corine Köhli)

Gesundheitsvorsorge, die alle bewegt!

Virtueller Gehwettbewerb für Mitarbeitende



In der heutigen bewegungsarmen Arbeitswelt geht der Mensch durchschnittlich 5000 Schritte am Tag. Dies ist aus gesundheitsfördernder Perspektive zu wenig, ideal sind 10000 Schritte. In Zusammenarbeit mit tappa.ch lancierte das Bürgerspital für seine Mitarbeitenden deshalb einen virtuellen Gehwettbewerb.

Am 26. März starteten 111 angemeldete Teams. Zu Fuss gingen sie vom Tomasee dem Rhein entlang durch die Schweiz, an Ilanz, Vaduz, Altenrhein, Schaffhausen, Laufenburg und Bettingen vorbei, überquerten die Landesgrenzen, erreichten Freiburg i. Br. (D) sowie Mulhouse (F) und kamen nach 64 Tagen bzw. 482 km am 28. Mai 2013 gemeinsam am Zielort beim Bürgerspital in Basel an – das Ganze allerdings virtuell.

Jeder Schritt zählt!

Die täglich zurückgelegten Schritte erfassen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihrem persönlichen Schrittzähler und trugen diese auf der Website von tappa.ch ein. Damit bewegten Sie sich Schritt für Schritt dem Zielort Basel entgegen. Schritte sammelten sie auf dem Weg zur Arbeit, im Alltag und in der Freizeit.

Das Bürgerspital fördert so die Lebensqualität seiner Mitarbeitenden. Gleichzeitig half jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer mit, den CO₂-Ausstoss zu verringern.

Auch Sie können etwas für Ihre Gesundheit tun – hier ein paar Tipps für mehr Schritte im Alltag:

- Treppen steigen statt Lift benutzen.
- Kurze Strecken zu Fuss zurücklegen oder mit dem Velo fahren.

- Spaziergang in der Mittagspause machen.
- Eine Tram- oder Busstation früher aussteigen und den Rest zu Fuss gehen.

Bürgerspital-Statistik

(bei Redaktionsschluss, 13.5.2013)

Gegangene Schritte:
312 015 908

Zurückgelegte Kilometer:
234 987 km

Runden um den Globus:
5,86.

22 Teams haben das Ziel bereits erreicht und sind nun auf dem Weg weiter Richtung Norden.

370 von 652 Teilnehmenden und 72 von 119 Teams haben bis dato den Durchschnitt von 10000 Schritten am Tag erreicht.

Man kann nur eine Familie haben

«Talk im Zscheckenbürlin»

UR. Thomas Warnke ist ein Macher. Er erzählt, wie er über zahlreiche ehrenamtliche Tätigkeiten in der Jugendarbeit und dem Jugendsport zur Sozialpädagogik kam und aus familiären Gründen in eine völlig andere Branche wechselte, um letztlich wieder im angestammten Berufsfeld und bei einer «alten Liebe» zu landen. Seine Passion, das Tanzen, ist heute ein wichtiger Abschnitt in seiner Biografie.

Du arbeitest seit dem 1.11.2011 im Waisenhaus. Was waren deine Stationen, bevor du hierher kamst?

Nach dem Abitur absolvierte ich ein kaufmännisches Praktikum beim US-Weltmarktführer für Restauranteinrichtungen in Paris mit der Absicht, im Anschluss die europäische Betriebswirtschaftslehre zu absolvieren. Nach einem halben Jahr habe ich aber gemerkt, dass mich das nicht wirklich fesselte. Ich war zu dieser Zeit in der sportlichen Jugendarbeit aktiv. Zum einen für das Basketballtraining im CVJM Offenburg, später im Behindertensport und im Stadtjugendring sowie beim Christlichen Jugenddorfwerk Offenburg.

Was bewegte dich dazu, dich zum Sozialpädagogen ausbilden zu lassen?

Mein Patenonkel, der damals Fürsorger war, gab mir eine andere Inspiration, nämlich die soziale Arbeit. Ich absolvierte ein Vollzeitstudium an der Fachhochschule in Freiburg, verbunden mit einem Amtspraktikum im Sozial- und Jugendamt Freiburg sowie einem pädagogischen Praktikum im Sonderschul- und Kindergartenbereich Emmendingen. Meine erste Anstellung – nach einer Weltreise, die mich nach Südostasien, Australien und Neuseeland führte – erfolgte in der Aussenstelle Schloss Beuggen der Tüllingerhöhe e.V. Mein Tätigkeitsschwerpunkt lag bei der Erlebnispädagogik. Später arbeitete ich als Teamleiter im Kinderhaus am Buchberg. Familie, zwei Kinder, die jüngste Tochter mit Downsyndrom bewegten mich zu einem Berufswechsel. Ich suchte eine berufliche Herausforderung ohne Nacht-, Wochenend- und Feiertagsdienste. Eine rumänische Lehrerin brachte es einmal auf den Punkt. Sie sagte, «Man kann nur eine Familie haben». Das war für mich der Hinweis für eine Veränderung.

... und was für eine Veränderung war das?

Ich liess mich zum Versicherungsfachmann ausbilden. Auf der Suche nach Sponsoren für unsere neun Jugendsportmannschaften



des von mir gegründeten Basketballvereins, verhandelte ich unter anderem mit einer Versicherung. Der damalige Chef war offensichtlich über meine verkäuferischen Fähigkeiten so beeindruckt, dass er mir ein entsprechendes Jobangebot machte. Und ich griff – auch aus Gründen der Vereinbarkeit vom Beruf und Familie – zu. Die Erfahrung, die ich damit gemacht habe, möchte ich nicht missen. Es trifft absolut zu, dass man nur eine Familie haben kann. Manchmal muss man sich im Leben ganz klar für etwas entscheiden.

Aber irgendwann zog es dich trotzdem wieder in die Sozialpädagogik.

... und nach Basel. Ich traf in Ettenheim meine ehemalige Studienkollegin, die im Bürgerlichen Waisenhaus arbeitet. Es wurde ein Sozialpädagoge gesucht und dieses Angebot hat mein Herz gleich in Flammen gesetzt. Seit den 90er-Jahren trainierte ich beim CVJM Basel die Basketballer und seither war und bin ich mit dieser Stadt emotional verbunden. Für mich war auch klar, dass bei mir beruflich die zweite Halbzeit angepiffen wurde und da schaut man bekanntlich mehr in die Zukunft.

Ja, was heisst dies konkret?

Dass ich mir heute die Frage stelle: «Wofür hast du dich eingesetzt, hast du das gemacht, was dir am Herzen lag?» Und da fühle ich mich in der sozialpädagogischen Arbeit sehr beheimatet.

Es gibt noch eine andere Passion. Das Tanzen. Das bedeutet dir offensichtlich viel?

Ja, auf jeden Fall. Es begann auch in der Arbeit mit Jugendlichen. Viele verliessen die Gruppen oder die Mannschaft und ich musste mir etwas Neues ausdenken. Da ich gerne getanzt habe, ist daraus ein neues Hobby geworden. Gesellschaftstänze haben eine sehr starke, verbindende, soziale Komponente, geht es doch darum, Tanzgemeinschaften zu bilden, sich auf Partner/-innen einstellen zu können, soziale Umgangsformen zu erlernen, die Komplexität des Tanzens zu erfassen, sich in bestimmten Rollen zu finden, Durchhaltewille und Befähigung zu beweisen. Tanzen bedeutet auch Lebensfreude und deshalb biete ich Tanzen auch im Rahmen der gruppenübergreifenden Freizeitaktivitäten (GüFA) im Bürgerlichen Waisenhaus an.

Wenn du die Macht hättest, den Heimbereich zu verändern, was würdest du dir da vornehmen?

Ich würde den Heimbereich zu deutlich mehr intergenerativen Wohn- und Lebensmöglichkeiten öffnen. Zusammenleben muss künftig über alle Generationen hinweg praktiziert werden – auch – und gerade in sozialen Einrichtungen. Auf dem Areal des Bürgerlichen Waisenhauses ist heute schon das ganze Spektrum der Generationen präsent. Das Zusammenspiel fehlt lediglich.

Ich danke dir für das Gespräch im Zscheckenbürlin.

Eine grosse Herausforderung und Ehre

Beginn von umfassenden Umgebungsarbeiten

UR. Mit einem symbolischen Spatenstich besonderer Art wurde die fast zwei Jahre dauernde Neugestaltung der Frei- und Spielflächen im Bürgerlichen Waisenhaus eingeläutet. Zahlreiche geladene Gäste nahmen an diesem Anlass an einem ganz gewöhnlichen Donnerstagmorgen teil und freuten sich nicht nur auf den symbolischen Akt und den anschliessenden Apéro, sondern auch auf die ersten Sonnenstrahlen seit Wochen. Just zum Festakt verzogen sich die Regenwolken. Wenn das kein gutes Omen ist.

Am 18. April war es so weit: Bürgerrätin Gabriella Matefi durfte zahlreiche Akteurinnen und Gäste zum Spatenstich begrüßen. In ihrer kurzen Ansprache hob sie die «grüne Oase», welche das Areal des Bürgerlichen Waisenhauses charakterisiert, hervor. Das etwas verwilderte Areal, das mit den Jahren durch zahlreiche Erneuerungen und Sanierungen zunehmend strukturloser wirkte, wird durch seine Neugestaltung deutliche Klarheit in der räumlichen Anordnung erfahren.

Unter drei Mitbewerbenden hat Fahrni und Breitenfeld Landschaftsarchitekten BSLA den Projektauftrag für die Neugestaltung des WaisenhausAreals erhalten. Die Neugestaltungsarbeiten, die im April begannen und voraussichtlich im Winter 2014 beendet sein werden, sind mit 2,6 Millionen Franken veranschlagt. Davon sind 2,3 Millionen durch Eigenmittel, Zuwendungen von Bund und Kanton, Christoph Merian Stiftung und weiteren Firmen und Stiftungen gesichert. Die verbleibenden Geldmittel müssen in den kommenden Monaten noch beschafft werden.

Beat Breitenfeld freut sich auf die einmalige Herausforderung, dieses anspruchsvolle Projekt für das Bürgerliche Waisenhaus ausführen zu dürfen. «Wir werden so etwas wohl kaum wiederholen können.» Das Planungsprojekt sei in «einer tollen Kooperation» entstanden. Es werde nun darum gehen, dem Areal «ein neues Gesicht» zu geben und den «Flickenteppich mit unterschiedlichen Geländeneiveaus zu beseitigen». Unterschiedlichste Altersstufen werden dereinst das neue Areal nutzen.

Eine Kindergruppe der Schule Minerva Individua bot mit ihrem extra für diesen Tag geschriebenen und einstudierten Lied die musikalische Überleitung zum eigentlichen Festakt, dem Spatenstich. Die Akteure waren auch hier Kinder. Die mit «Schüfeli»

Lied der «Minerva»-Kinder

Wer will fleissige Handwerker
seh'n,
ei, der muss zu uns her geh'n.
Stein auf Stein, Stein auf Stein,
der Garten wird bald fertig sein.

Alle rufen, Gross und Klein:
«Ein Fussballplatz, der muss auch
sein!»

Das kann man auf dem Plan schön
seh'n,
die Schaukel, die soll auch hier
stehn.

Für jedes Spiel ein eigener Raum,
dazwischen steht noch mancher
Baum.

Ne Rutschbahn, die ist famos,
und nun geht der Spass bald los.

Oh, wie fein, oh, wie fein,
der Gärtner sät noch Rasen ein.

und «Kesseli» ausgestatteten Kleinkinder der Kindertagesstätte Kids & Co füllten bedächtig ihre Behältnisse mit Sand und staunten über das grosse Interesse der erwachsenen Zuschauer. So viel erwachsenes Publikum gab es an ihrem Sandplatz wohl noch nie. Spaten gab es auch, diese steckten jedoch als Zierde im Sand. Hauptakteure waren die Kinder, die anschliessend den Sand mitnahmen und ihn bei der feierlichen Übergabe des Spielareals im Jahr 2014 in die neue Umgebung zurückbringen werden.

Der kurze, feierliche Anlass endete – wie es im Bürgerlichen Waisenhaus üblich ist – mit einem Apéro für Gross und Klein. Mittlerweile sind die Bauarbeiten voll im Gange. Die Bagger sind aufgefahren und haben gewirkt. Das Personalhaus, das sogenannte Schmidhüusli, wurde abgerissen (fachsprachlich zurückgebaut), das gesamte Mobiliar auf dem Areal entfernt, Büsche und Hecken entfernt und eine neue Strasse für die Lastwagen zieht quer durch das Gelände. Auf die Frage, wie sie nun diese Baustelle fänden, äusserten sich die Kinder einer Kindergruppe recht forsch und wenig begeistert.



Beat Breitenfeld: «Grosse Herausforderung und Ehre».



Neue Strasse auf dem WaisenhausAreal.



Kinder beim symbolischen Spachtstich.



Bagger statt Fussballspiel.



Zugang Kindergruppen über Behelfsbrücke.



So soll es einmal aussehen.

«Historisches» Projekt im Waisenhaus

UR. Wir pflegen nicht nur Traditionen, wir bearbeiten auch unsere Geschichte. Seit über einem Jahr existiert eine kleine Projektgruppe mit dem Auftrag, im Hinblick auf das 350-jährige Bestehen des Bürgerlichen Waisenhauses, das bislang unerforschte Archivmaterial zu sichten, wissenschaftlich auszuwerten und in ein paar Jahren in einer umfassenden Dokumentation zu sichern. Zu diesem Zweck ist ein wissenschaftlicher Beirat ins Leben gerufen worden, der jetzt seine Tätigkeit aufgenommen hat. Mittlerweile haben sich auch schon zahlreiche Studierende mit dem Archivmaterial beschäftigt. Zwei Arbeiten von Studierenden sind bisher erschienen.

Die Projektgruppe begann ihre Arbeit im Juni 2012. Ursprünglich ging es darum, den bedeutenden Archivbestand im Bürgerlichen Waisenhaus zu sichten, zu dokumentieren und in einer geeigneten Dokumentation zusammenzufassen. In einem weiteren Schritt sollte dann später die Vorbereitung und Durchführung des Jubiläumsanlasses 2019 geplant werden. Mittlerweile wurde deutlich, dass sich die prioritäre Aufgabe nicht einfach auf das Dokumentieren beschränken kann, sondern dass das Archivmaterial wissenschaftlich aufgearbeitet

werden muss. Zu diesem Zweck wurde das gesamte Archivmaterial von Dr. Gaby Sutter, Historikerin am Historischen Seminar der Universität Basel, gesichtet. Für die weitere fundierte Bearbeitung sind indes aufwendigere Vorabklärungen notwendig. Deswegen wurde ein wissenschaftlicher Beirat einberufen. In der Folge sollen Historiker/-innen eingeladen werden, für eine entsprechende Auftragsarbeit zu offerieren. Mit der konkreten wissenschaftlichen Arbeit soll spätestens im Folgejahr begonnen werden.

Drei Studierende haben sich bereits mit historischem Material des Bürgerlichen Waisenhauses auseinandergesetzt und entsprechende Arbeiten verfasst. Ausserdem haben drei Studierende der Universität Basel im Rahmen einer Seminararbeit Personalakten von Kindern und Jugendlichen historisch analysiert und ein Studierender wird eine Bachelorarbeit verfassen.

Aktuell liegen folgende Arbeiten auf:

Meier Esther Schulreformen im Bürgerlichen Waisenhaus Basel zwischen 1820 und 1840 – mikrohistorische Studie anhand der Biografie des Oberlehrers Johann Rudolf Lindenmeyer (1795–1871). Seminararbeit in Neuester Geschichte. Historisches Institut der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern, 2012.



Waisenhaus 1930: grosszügige Spielwiese.



1930: grosse Pflanzgärten, schon fast ländlich.

Keller Laurent und Messerschmidt Zur Professionalisierung des Bürgerlichen Waisenhauses Basel. Bachelor-Thesis zur Frage «Wie schlägt sich der Professionalisierungsprozess der sozialen Arbeit in den Akten des Bürgerlichen Waisenhauses der Jahre 1946–2000 nieder?». Hochschule Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, 2012.

Ein ländliches Fest

Geschichte(n) im Bürgerlichen Waisenhaus

UR. Traditionen können zu leblosen Geschehnissen verkommen, oder wie es das Johannifest im Waisenhaus zeigt, tatsächlich nach Jahrhunderten immer noch lebendige Anlässe sein. Der Bericht darüber in der Augustausgabe des «Kartäuserboten» von 1934 zeigt, wie das Johannifest damals gefeiert wurde und der Kommentar dazu, wie das heute geschieht.

Das Johannifest beruht auf einer alten Stiftung, die verlangt, dass alljährlich auf den Johannistag «den Waisenkindern ein ländliches Fest mit einem ordentlichen Abendessen veranstaltet werde.» Der Riesenverkehr, besonders über die Mittagszeit, erschwerte es sehr, in Reih und Glied mit Pfeifern und Trommlern anzurücken. Noch andere Schwierigkeiten sind es ferner, die uns gezwungen haben, das Festchen anders zu gestalten. Wir sind dennoch der letztwilligen Verfügung des gütigen Herrn Johannes Brunner (gestorben 1823) nicht untreu geworden. Das «ländliche Fest» ist ja so leicht

Der Johannistag (auch Johanni) ist der Gedenktag der Geburt Johannes des Täufers am 24. Juni. Er steht in enger Verbindung zur am 21. Juni stattfindenden Sommersonnenwende. Die Johannistnacht ist die Nacht auf den Johannistag, vom 23. auf den 24. Juni.

im Waisenhaus selbst zu feiern, seit wir im Garten die grosse, prächtige Spielmatte besitzen. Hier feiern wir mit Wettspielen aller Art ein «ländliches Fest» und die Stiftung erlaubt es, kleinere und grössere Gewinne an jedes Kind zu verteilen. Und dann die Hauptsache: Immer noch wird das Johannifest mit einem guten fröhlichen Nachtmahl beschlossen.

Kommentar

Das Johannifest wird jedes Jahr im Frühsommer durchgeführt. Zwar sind mittler-

weile keine Trommler und Pfeiffer dafür aufgeboden und der betriebene Aufwand im Vorfeld des Anlasses fällt sicher deutlich bescheidener aus als früher, doch der Kern des «gestifteten» Johannifestes, die Pflege des Gemeinschaftlichen mit und unter Kindern und Jugendlichen, das gemeinsame Spielen und Essen, ist geblieben. In diesem Jahr wird das Johannifest deshalb eingeschränkt, weil auf dem Areal die grosse, prächtige Spielmatte – neusprachlich grüne oder städtische Oase genannt – einer Baustelle gewichen ist. Doch das Gemeinschaftliche und vor allem das gemeinsame Essen werden – natürlich an historischem Ort, in der Mädchenlaube – stattfinden. Übrigens wurde im Wissen um die Baustelle im Vorfeld schon darüber nachgedacht, den Anlass ausser Haus stattfinden zu lassen. Da mittlerweile der Verkehr auf den Strassen nicht nur riesig, sondern megagigantisch ist, und die meisten Kinder und Jugendlichen ohnehin erst gegen Abend dafür frei haben, bleiben wir beim Ländlichen in den eigenen Mauern.

Personal

EINTRITTE

Bürgerspital Arbeit und Integration

Hodel Isabelle

Begleitete Arbeit, 1.4.2013

Herzig Vanessa

Betriebe und Werkstätten, 1.4.2013

Gerotto Gabriele

Betriebe und Werkstätten, 1.4.2013

Siegrist Emanuel

Betriebe und Werkstätten, 1.4.2013

Straumann Marc

Betriebe und Werkstätten, 1.4.2013

Röthlisberger Daniela

Betriebe und Werkstätten, 1.4.2013

Götschi Timo

Betriebe und Werkstätten, 1.5.2013

Leparulo Alessandro

Betriebe und Werkstätten, 1.5.2013

Wermelinger Stephan

Betriebe und Werkstätten, 1.4.2013

Bürgerspital Begleitetes Wohnen

Gschwind Martin

Wohnhaus Birkenhaus, 1.4.2013

Wohlhauser Alma

Wohnhaus @home, 2.4.2013

Feola Sebastian

Wohnhaus Austrasse, 8.4.2013

Portmann Rahel

Wohnhaus @home, 1.4.2013

Bürgerspital Reha Chrischona

Ladanie Aviv

Administration, 11.2.2013

Behrens Sylvia

Pflege, 1.4.2013

Bürgerspital Betreuung Betagte

Suter Patrick

Alterszentrum am Bruderholz, Pflege, 1.4.2013

Touré Mariama

Alterszentrum am Bruderholz, Pflege, 16.4.2013

Mookkanampambil Rosy

Alterszentrum am Bruderholz, Pflege, 1.5.2013

Cianci Angela

Alterszentrum Weiherweg, Hauswirtschaft, 1.5.2013

Schultze Cornelia

Alterszentrum Weiherweg, Pflege, 1.5.2013

Jeannotat Thea

Alterszentrum Falkenstein, Pflege, 1.5.2013

Bürgerspital SC und Direktion

Ackermann Ariane

SC Personal, Personal-Support, 1.4.2013

Bürgerliches Waisenhaus

Odermatt Yvonne

Pädagogik AWG Schoren, 1.4.2013

Meier Fabienne

Allgemeine Dienste, 1.5.2013

DIENSTJUBILÄEN 5 Jahre

Bürgerspital Arbeit und Integration

Rodriguez Trachsel Jessica

Betriebe und Werkstätten, 1.4.2013

Wiehl Asha

Begleitete Arbeit, 17.4.2013

Wirth Rebecca

Betriebe und Werkstätten, 5.5.2013

Thummel Edwin

Betriebe und Werkstätten, 1.5.2013

Holenweg Christoph

Betriebe und Werkstätten, 13.5.2013

Bürgerspital Begleitetes Wohnen

Schaub Manuela

Wohnhaus Gustav Wenk, 1.4.2013

Bürgerspital Reha Chrischona

Gass Manuela

Arztdienst, 1.5.2013

Bürgerspital Betreuung Betagte

Ivancevic Sveltjana

Alterszentrum am Bruderholz, Pflege, 1.4.2013

Bürgerliches Waisenhaus

Heiber Sybille

Verwaltung, 1.4.2013

DIENSTJUBILÄEN 10 Jahre

Bürgerspital Arbeit und Integration

Lachenmeier Philipp

Betriebe und Werkstätten, 26.4.2013

Bürgerspital Begleitetes Wohnen

Schmid Philipp

Wohnhaus Alemannengasse, 1.4.2013

Bürgerspital Betreuung Betagte

Galtie Nicole

Alterszentrum Weiherweg, Pflege, 1.4.2013

Lorber Ernst

Alterszentrum Falkenstein, Pflege, 1.4.2013

Maslac Ivanka

Alterszentrum Lindenhof, Pflege, 1.4.2013

Bürgerspital (alle SC und Direktion)

Serena Christian

SC Personal, Personal-Entwicklung, 1.4.2013

DIENSTJUBILÄEN 15 Jahre

Bürgerspital Betreuung Betagte

Büttler Karin Maria

Alterszentrum Sonnenrain, Pflege, 1.4.2013

Rapp Christiana

Alterszentrum zum Lamm, Pflege, 27.4.2013

Zentrale Dienste der Bürgergemeinde

Antonini Remo

Information und Kommunikation, 1.4.2013

Müller Daniel

Direktion Zentrale Dienste, 1.4.2013



Der Forstbetrieb der Bürgergemeinde hat für das Amt für Wald beider Basel einen Informationsstand an der Muba gebaut. Die stimmige Waldatmosphäre und die umfangreichen Informationen rund um den Wald stiessen auf ein grosses Interesse beim Publikum.

DIENSTJUBILÄEN 20 Jahre

Bürgerspital Arbeit und Integration

Sprüngli Gaby

Begleitete Arbeit, 29.3.2013

Buess Walter

Begleitete Arbeit, 1.5.2013

Mosberger Valentin

Begleitete Arbeit, 10.5.2013

Bürgerspital Betreuung Betagte

Haas Beatrice

Alterszentrum Sonnenrain, Pflege, 22.3.2013

Schneider Elizabeth

Alterszentrum Sonnenrain, Pflege, 1.4.2013

Kostic Katarina

Alterszentrum Weiherweg, Pflege, 26.4.2013

DIENSTJUBILÄEN 25 Jahre

Bürgerspital Betreuung Betagte

Schär Asomah Ruth

Alterszentrum Sonnenrain, Pflege, 1.5.2013

DIENSTJUBILÄEN 35 Jahre

Bürgerspital Arbeit und Integration

Kaesser Sebastian

Begleitete Arbeit, 14.4.2013

PENSIONIERUNGEN

Bürgerspital Betreuung Betagte

Thommen Ursula

Alterszentrum Falkenstein, Pflege, 31.3.2013

Bürgerliches Waisenhaus

Della Giacoma Alberto

Allgemeine Dienste, 30.4.2013

DIPLOM

Bürgerspital Begleitetes Wohnen

Ruhnau Peter

Wohnhaus Thierstein, Diplomierter Heimleiter

IMPRESSUM

Herausgeberin

Bürgergemeinde der Stadt Basel

Redaktionsteam

Remo Antonini (RA) und Yvette Oeschger (YO), Zentrale Dienste, Corine Köhli (CK), Bürgerspital Basel, Urs Ruffli (UR), Bürgerliches Waisenhaus, Toni Schürmann (TS), Christoph Merian Stiftung

Druck

Bürgerspital Basel, Grafisches Zentrum

Anschrift Redaktion

Bürgergemeinde der Stadt Basel, Stadthausgasse 13, 4001 Basel, Telefon 061 269 96 23

Copyright

Bürgergemeinde der Stadt Basel

Erlebnis Baselland

Aktuell im Christoph Merian Verlag: 21 Ausflüge im Baselbiet

Schon Pläne für die Sommerferien? – Falls nicht, hat der Christoph Merian Verlag genau das Richtige für Sie: «Erlebnis Baselland» ist ein Reiseführer für all das Schöne, Naheliegende und Spannende, das der benachbarte Halbkanton zu bieten hat. Unter den 21 empfohlenen Ausflugszielen gibt es vom Abenteuertrip über Museums-Exkursionen bis hin zu kulinarischen Entdeckungstouren für jeden Geschmack etwas. Lassen Sie sich vom Reichtum und von der Vielseitigkeit der Basler Landschaft überraschen und wagen Sie – besonders jetzt in der warmen Jahreszeit – einen Blick über die Stadtgrenze hinaus!

Das Baselbiet blickt auf eine lange Siedlungsgeschichte zurück, die allerorten ihre Spuren hinterlassen hat. Seien es die römische Stadtanlage in Augst, in Aesch die Weinbautradition oder die altsteinzeitlichen Bodenfunde im Heimatmuseum von Schönenbuch – in Baselland wandelt man auf historischem Grund, oftmals ohne es zu wissen.

Römer, Wein und «weisses Gold»

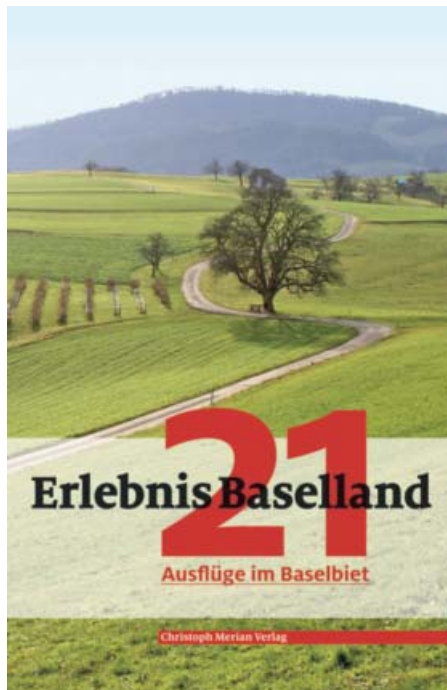
Augusta Raurica ist bekanntlich die besterhaltene römische Stadt nördlich der Alpen, die zu besuchen sich nicht nur wegen des berühmten Silberschatzes lohnt; dieser, einst beim Überfall der Alemannen eiligst vergraben, wurde erst 1961 bei Baggerarbeiten wieder gefunden. Im Anschluss an das römische Silber empfiehlt das Buch einen Abstecher dahin, wo «weisses Gold» zu Tage gefördert wird: Die Schweizer Rheinsalinen bieten interessierten Besuchern Führungen zur Geschichte des Salzabbaus, zu Förder-, Aufbereitungs- und Veredelungstechniken an.

Salziges macht durstig, das merkte schon der Basler Fürstbischof und netzte seine trockene Kehle gern mit Wein aus der Aeschler Klus; der wächst dort – den Römern sei mal wieder Dank! – seit bald zwei Jahrtausenden. Empfohlen sei hier ein Rundgang im Rebberg mit obligater Degustation im Klushof, nachdem man sich vielleicht die geschichtlichen Hintergründe im örtlichen Heimatmuseum zu Gemüte geführt hat.

Wem das alles viel zu weit von Basel entfernt liegt, der soll sich nach Allschwil wagen und den Geiserwald hoch nach Schönenbuch spazieren. Da ist man nicht nur

Reto Neyerlin, Dominique Zahnd
Erlebnis Baselland
21 Ausflüge im Baselbiet

196 Seiten, ca. 90 Farbabbildungen und Karten, Klappenbroschur
CHF 29.90 / € 24,00
ISBN 978-3-85616-622-9



schnell im Grünen, sondern kann auch noch den putzigen Welpen der Allschwiler Blindenschule beim Balgen zuschauen. Als Belohnung winkt der futuristisch-groteske Wasserturm ob Schönenbuch mit seinen 31 Metern Höhe und einer grandiosen Aussicht bis weit ins benachbarte Elsass; dies allerdings nur nach Voranmeldung.

Im Land der Ritter und Ruinen

Oder darf's ein bisschen mehr Action, Grusel und wilde Romantik sein? Dann lotst uns «Erlebnis Baselland» vielleicht in einen Ausläufer des Halbkantons, zum Beispiel nach Tecknau. Das nahe gelegene Bruderloch ist die längste und schönste Höhle des Baselbiets und lädt Abenteuerlustige mit entsprechender Ausrüstung zur Erkundung ein. Was es mit dem ebenfalls in dieser Umgebung befindlichen Jungfern-



Pfeffingen: Glögglifels.

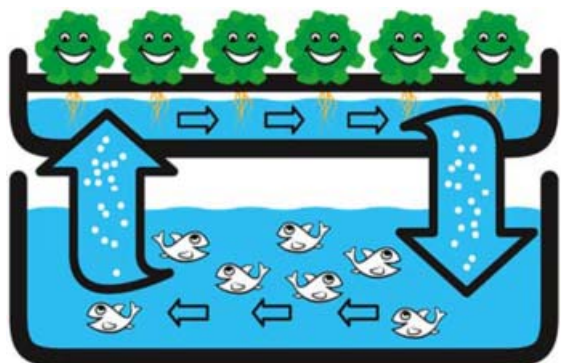
stein auf sich hat, und ob Sie diesen wohl ungehindert werden passieren können, das lesen Sie am besten selbst nach. Jedenfalls bietet sich nach erfolgreicher Passage die Ruine Ödenburg bei Wenslingen für ein wildromantisches Picknick samt Ritterspielen an.

Den Weg zu all diesen Sehens- und Erlebniswürdigkeiten sowie weiteren Highlights wie Waldseilpark, Sommerschlitteln und Lamatrekking weist Ihnen «Erlebnis Baselland» mit praktischen Routenplänen und Übersichtskarten. Und mit den jeweiligen Gastro-Tipps bleiben Sie bestimmt nicht hungrig und durstig auf der Strecke. – Ja, das Baselbiet hat eine ganze Menge zu bieten. «Erlebnis Baselland» ist die ideale Wegleitung, um diesen Reichtum zu entdecken.

Kevin Heiniger, Christoph Merian Verlag

Landwirtschaftliche Innovation auf dem Flachdach

Ein Wasserkreislauf für Fisch und Gemüse auf dem Dreispitz Basel/Münchenstein



Kreislauf von Wasser und Nährstoffen. (Illustration: www.urbanfarmers.ch)



Die Urban Farm auf dem Dreispitz. (Foto: Kathrin Schulthess)

Gemüse wird auf dem Land produziert und Fische fischt man aus dem Meer. Doch die Anbaufläche wird zunehmend knapp und die Meere sind überfischt. Wie weiter mit unserer Ernährungssicherheit? Die Urban Farm auf dem Dreispitz an der Frankfurt-Strasse bietet eine mögliche Lösung. Das Konzept basiert auf einem geschlossenen Kreislauf, in dem die Fischzucht direkt mit der Gemüseproduktion gekoppelt ist. Die Ausscheidungen der Fische dienen als nährstoffreicher Pflanzendünger, das Gemüse filtert das Wasser für die Fische.

Genossenschaftsgärtner mit Lieferservice, Imkereien auf dem Flachdach und Kompostgemeinschaften engagieren sich für die naturnahe Nahrungsmittelproduktion mitten in der Stadt. Die Urban Farmers teilen diesen lokalen, saisonalen und städtischen Ansatz, jedoch ist ihre Gemüse- und Fischproduktion kommerziell ausgerichtet. Auf dem Lokdepot des Dreispitzes steht seit Herbst 2012 ihre Dachfarm, die dank einem geschlossenen Wasserkreislauf und dem Austausch von Nährstoffen funktioniert: Das Wasser aus den Fischtanks wird über einen Biofilter zu den Pflanzen gepumpt, die in einer Hydrokultur wachsen. Mikroorganismen im Filter zerlegen die Stickstoffverbindungen der Fischausscheidungen, damit die Pflanzen die Nährstoffe verwerten können. Die Wurzeln der Tomaten, Lattiche und Salate ziehen diese Nährstoffe aus dem Wasser und reinigen es, bevor es zurück zu den Fischen fließt. Dieses Aquaponic-Betriebskonzept wurde an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) entwickelt. In einem optimal ausgewogenen Kreislauf benötigt die Aquaponic-Kultur im Vergleich zu konventionellen Produktionsmethoden lediglich 10 bis 30 Prozent des Wassers. Ausser-

Urban Farmers Basel
<http://urbanfarmers.com/projects/basel/>

Eine Sammlung diverser Agrar-Projekte im Raum Basel
<http://www.urbanagriculturebasel.ch/300.php>

dem kann auf Düngemittel, Antibiotika und Pestizide verzichtet werden.

Verknüpfung von Nachhaltigkeit, Wissenschaft und Rendite

Die Urban Farmers und der naturverbundene städtische Hobbygärtner möchten beide die ökologisch nachhaltige Lebensmittelproduktion in der Stadt fördern, sie setzen ihre Mission einer nachhaltigen Ernährungsproduktion jedoch unterschiedlich um. Der Hobbygärtner misst seinen Erfolg an der Gemüsevielfalt und Farbigkeit, die auf seiner Komposterde wächst. Die Urban Farmers orientieren sich an der Bilanz ihres Businessplans und an den wissenschaftlichen Erkenntnissen. Denn mit dem Pilotprojekt auf dem Dreispitz sollen die Standards für den Betrieb von Dachfarmen entwickelt und lokale Vermarktungsstrukturen aufgebaut werden. Ausserdem wird das Projekt wissenschaftlich begleitet und die kommerziellen Möglichkeiten werden evaluiert. Das Ziel ist die Entwicklung eines Kontrollsystems, das Produktivität, Sicherheit und Effizienz sicherstellt sowie die optimale Balance zwischen Fischanzahl und Pflanzen berechnet. Das Forschungsprojekt im Dreispitz wird durch einen Gesamtbeitrag von 2,1 Millionen Franken finanziert. Die Christoph Merian Stiftung bezahlt

250000 Franken der Investitionskosten der Pilot- und Testanlage, ausserdem hat die Stiftung 30000 Franken zur Machbarkeitsstudie beigetragen und stellt das Dach des Lokdepots während 10 Jahren unentgeltlich zur Verfügung. Die anderen Geldgeber sind die UrbanFarmers AG und die Kommission für Technologie und Innovation KTI.

Pilotprojekt für die Grossproduktion

Für die Urban Farm braucht es Setzlinge, Fische, Fischfutter, Wasser und Strom – jedoch keine Erde. Würde das Gemüse konventionell in der Erde gepflanzt, wäre dies lediglich Landwirtschaft in der Stadt. Innovativ ist also nicht der städtische Standort, sondern der geschlossene ökologische Kreislauf von Wasser und Nährstoffen. Bisher wird Gemüse auf dem Land produziert und Fische fischt man aus Meer und Flüssen. In Zukunft wird aber die Anbaufläche auf dem Land knapp und die Meere sind überfischt.

Die Urban Farm auf 250 Quadratmetern soll jährlich 800 Kilo Fisch und 5 Tonnen Gemüse produzieren, dies ist Frischgemüse und Fisch für etwa 100 Menschen. Um alle Einwohnerinnen und Einwohner von Basel mit frischem Gemüse zu beliefern, müssten 350 Dachfarmen mit einer Fläche von je 1000 Quadratmetern betrieben werden. Damit Urban Farms einen substanziellen Beitrag zur Lebensmittelproduktion beisteuern können, muss dieses Konzept also den Sprung vom Container auf dem Dreispitz auf grossflächige Industriedächer schaffen. Dank dem Projekt auf dem Lokdepot Dreispitz werden einzelne Restaurants per Elektrowagen und Anhänger mit frischem Gemüse und Fisch beliefert.

Rahel Schmid, Praktikantin Kommunikation Christoph Merian Stiftung